

Die Technik dringt ins Hochgebirge vor!

Von *M. Oechslin*, Altdorf/Uri/Schweiz *)

Wir stehen heute vor der Tatsache des geradezu gewalttätigen Übergreifens der Technik, der Wirtschaft, sagen wir zusammenfassend: eines rücksichtslosen Materialismus auch auf das Gebiet unserer Hochgebirgswelt, die bisher als der abseits liegende Hort der Ruhe und Stille gegolten hat. Die übermäßige Ausbreitung der Städte und Gemeinden und die damit bedingte Erweiterung des Verkehrsnetzes mit Plätzen, Straßen, Bahnen und im besonderen auch mit Flughäfen, bringen einen Grünlandschwund, wie man ihn bisher noch nie erlebt hat. Dieser erfaßt in erster Linie die Talgebiete und flacheren Gegenden des Unterlandes, also vornehmlich Wiesen und Ackerland. Mit dem Aufkommen der Ferien- und Wochenendhäuschen, die sich nicht nur begüterte Einwohner der Städte zu leisten vermögen, sondern auch „einfachere Leute“, weitet sich dieser Grünlandschwund mehr und mehr an die Ufer der noch vor Jahrzehnten entlegenen Seen des Voralpengebietes aus. Vor allem aber hat er auch die sonnigen Gebirgshänge der Alpentäler erreicht, wo auf Terrassen in den letzten 10 Jahren ganze Ferienhaussiedlungen entstanden sind. Wenn wir ein Jahrhundert zurückdenken, ja nur auf die letzten 50 Jahre zurückblicken, so können wir feststellen, wie aus einfachen Bergdörfern, wie z. B. Arosa, Davos, Klosters, Engelberg oder Zermatt, Kurorte und Fremdensportplätze geworden sind, die heute für die Zeit der Ferien ihre Einwohnerzahl nicht nur verdoppeln, sondern vorübergehend verfünf- oder versechsfachen. Langsam breitet sich der Wunsch der Einheimischen, der Hotelindustrie und des Gewerbes aus, die erhöhte Einwohnerzahl zu einem Dauerzustand zu bringen.

Vor 5 Jahrzehnten war z. B. Verbier im Val de Bagnes noch eine sommerliche Alp-siedlung, die ausschließlich der Viehzucht und Milchwirtschaft diente, wie zahlreiche ähnlich gelegene Siedlungen in unsern Bergtälern. Dann wurden hier einige Wochenendhäuser für geruhsame Sommertage erstellt, bis der Skisport aufkam, der den ursprünglich gebirgsbedingten Skilauf in einen Skipisten- und Skirennbetrieb überführte und mit dem Slogan „Ein ganzes Volk fährt Ski“ den Schneeschuh zu einer ganz andern Verwendung brachte, als was er ursprünglich war und sein wollte. Wie bei allen Sportarten stellten sich auch da die geschäftstüchtigen Produzenten und Manager ein, denen das Gros der Menschen leider so rasch unterliegt, zumal dann, wenn man der Sportbetätigung die möglichen Nebendinge beizufügen versteht: vom Après-Ski-Kleid bis zu den Hotelbars, von den Medaillen der verschiedenartigsten Sportbewertungen bis zur Propaganda, die für die oft unsinnigsten Unternehmungen in der Tages-

*) Referat, gehalten an der 9. Tagung der Internationalen Alpenkommission vom 21.—23. September 1962 in Vevey.

presse und in den Illustrierten die notwendige Aufmachung und Sensation erhalten, um überhaupt bestehen zu können. Durch derartigen „Vorschub“ wurde Verbier nicht zuletzt der heute lebhafteste Wintersportplatz!

Wir dürfen, ohne zu übertreiben, sagen, daß die gesamte Fremdenindustrie — die einmal von einem Fachkundigen als der Ausdruck von „Geschäfte und Vergnügen“ bezeichnet wurde — aus ihrer Ursprünglichkeit herausgehoben und der Tourismus den Grundforderungen des Sich-Ruhezeitlassens und der Erholung von des Arbeitstages Mühen entrückt ist. Wohl wird immer wieder das Gegenteil behauptet, nicht zuletzt von den Verkehrsbüromanagern. Sieht man sich aber einen Fremdenkurort und im besondern einen Fremdensportplatz irgendwo an, dann kann man nicht darüber hinwegsehen, daß das heutige Feriendasein — für alle Fälle im Bereich der Hotelindustrie — nichts anderes geworden ist als eine andere Art der Unruhe, die der Mensch schon in der Stadt und im alltäglichen Leben um sich hat. Im Unterland wird der Mensch von der Umwelt ohne sein Zutun in die Unruhe hineingezogen. Man denke nur an die immer maßloser werdende Motorisierung des Verkehrs und an die Verlärmung nicht nur der Arbeitsstunden, sondern auch der Zeit der Ruhe, sogar der Nacht. Hier aber, im Ferienort, die immer umfangreicher werdende Unruhe des Attraktionsbetriebes, der nicht nur die Großhotels erfaßt hat, sondern auch in die einfachsten Gaststätten getragen wird und die gesamten Ortschaften einschließt.

So stehen wir heute vor der Tatsache, daß das Wort desselben Fremdenverkehrsfachmannes sich immer mehr bewahrheitet: „Der moderne Fremdenverkehr ist eine Funktion der Transportmittel“ (Dr. Max Sängler). Glaubte man noch vor Jahren, daß ein bestehender Fremdenort die Berechtigung habe, als „Attraktion“ eine oder mehrere Bergbahnen zu besitzen, so hat sich heute die Forderung ergeben, daß man Luftseilbahnen und Sessellifte erstellen müsse, um einen Kurort oder einen Sportplatz zu schaffen! Dabei werden attraktive Begehren immer höher gesetzt, im wahren Sinne des Wortes: besitzt ein Ort eine derartige Anlage, die auf eine Höhe von 2000 m führt, so folgt ein anderer Ort mit der Forderung, auf 2500 m gehen zu können, der dritte auf 3000 m usw.! Wenn dabei auch in den Konzessionsbegehren auf die sogenannte Gebirgshilfe hingewiesen und mit allerlei Argumenten von der Dringlichkeit und umfassenden Notwendigkeit der Erstellung derartiger Transportmittel gesprochen wird, so steht im Hintergrund der betreffenden Bauherrschaften trotzdem an allererster Stelle die Rentabilitätsüberlegung. Wo nicht ein Gewinn für die Hauptgeldgeber zu erwarten ist, da stellen sich auch keine Finanzleute in die Front der Initianten. Diese sind im großen und ganzen alles andere als Pestalozzigestalten, die aus reiner Uneigennützigkeit und aus Helferwillen bereit sind, Opfer auf sich zu nehmen!

Im Falle eines Rekurses gegen die Konzessionserteilung einer Luftseilbahn von Brülisau auf den Hohen Kasten haben sich die eidgenössischen Behörden und sogar das Bundesgericht in ihren Entscheiden dahin ausgesprochen, daß den Forderungen des Natur- und Heimatschutzes und von Privaten wegen Enteignungen diejenigen der Gesamtwirtschaft vorgehen. Man kann sich aber vorstellen, wie oft aus „wirtschaft-

lichen⁴ Gründen Begehren der Wirtschaft oder Fremdenindustrie entsprochen wird, allen begründeten Interessen der Allgemeinheit zuwider.

Ist und bleibt es nicht eine unsinnige und schwer zu verantwortende Sache, wenn „Tissièresche Köpfe“ — wir nennen sie so, weil jenes Unternehmen der Befahrung der Haute Route im Wallis mit einem Schneeraupenfahrzeug im Vorsommer 1962 ohne irgendwelche öffentliche Widerrede durchgeführt werden konnte — mit letzter Rücksichtslosigkeit solche Durchgänge im Hochgebirge erzwingen wollen.

Zu den Bergbahnen und Motorfahrzeugen gesellen sich als Transportmittel in jüngster Zeit nun auch Kleinflugzeuge und Helikopter; nicht zuletzt deshalb, weil ein gewisser Snob sich leisten darf, ein Flugzeug zu besteigen, das ihn irgendwohin in die Alpen trägt, unbeachtet klarer Vorschriften des eidgenössischen Luftamtes über die Einschränkung der Landstellen in der Gletscher- und Firnwelt und unbeachtet, ob durch den Fluglärm oder durch die Flugzeuge selbst still ihrer Wege gehende Wanderer und Bergsteiger gestört werden. Gesetzliche Bestimmungen werden von den Flugzeughaltern mißachtet und selbst von den behördlichen Instanzen, die für deren Wahrung besorgt sein sollten, übergangen, mit dem Argument, die Vorschriften seien veraltet und müßten revidiert werden. Man läßt sich ruhig für die Revision Jahre Zeit, in der Hoffnung, die Entwicklung der Dinge werde stärker sein als die „gesetzliche Maschinerie“. Man rechnet auf das Sicheinfügen in die Dinge, wie sie sind. Reines Wirtschaftsdenken soll entscheiden und nicht die Forderungen nach Vorschriften, die nicht nur die Wenigen und Gewinnenden befriedigen, sondern auch das Gros der Menschen, deren Daseinsberechtigung doch auch berücksichtigt werden dürfte.

Mit allem Nachdruck möchten wir betonen, daß die Verwendung von Flugzeugen jeder Art für den Rettungsdienst und den Materialtransport zu hochgelegenen und entlegenen Bauplätzen und Siedlungen nicht berührt wird. Aber wir sind gegen jedes Übermaß, das so gerne mit allerlei karitativen Bemäntelungen und dergleichen überdeckt wird, das im Grunde genommen doch nichts anderes als ein Gewerbe im Sinne von „Geschäft und Vergnügen“ ist!

Der SAC und mit ihm eine Reihe von verwandten Vereinigungen, unter ihnen auch der Touristenverein „Die Naturfreunde“, will, seinen Satzungen getreu, für die Erhaltung der Schönheit der Alpenwelt eintreten und die Hochalpen möglichst freihalten von allen lauten und materialistischen Dingen, die aus dem Tiefland hinauffluten wollen in dieses Gebiet, für dessen Stille, Ruhe und Schönheit die Menschheit einmal noch äußerst dankbar sein wird. Es ist in unserer turbulenten Gegenwart nicht leicht, für eine Sache einzustehen, wie es der alpine Naturschutz im weitesten Sinne ist, der rein ideelle Werte vertritt. Empfindungen unterstehen persönlicher Bewertung, während die Mechanisierung des Lebens, welcher Art sie auch immer sein mag, eine sichtbare Angelegenheiten ist, die für soundsoviele Menschen die Förderung der Bequemlichkeiten des Daseins bedeutet.

Eine an eine bestimmte Linie gebundene Bahn, die einen Talort mit einem Punkt in der Höhe verbindet, ist eine Verkehrsader, von der man sich fernhalten kann, wenn sie einem nicht passt. Sie wird einer Vielzahl von Menschen dienlich sein, die aus irgendeinem Grunde nicht zu Fuß die Höhe erreichen wollen oder nicht zu erreichen

vermögen. Wo aber die Höhenstation Ausgangspunkt zu weiterem Aufstieg oder zum Abstieg und zu Skifahrten dient, da gilt es, sich der Verantwortung denjenigen Bahnenbenutzern gegenüber bewußt zu sein, die ohne Gebirgs Erfahrung in die Hochwelt getragen und bei der Bergstation sich selbst überlassen werden. Wo gar ein Flugzeug, das an keine bestimmte Fluglinie gebunden ist und, wie sich dies ja heute allgemein zeigt, der Pilot seinen zahlungskräftigen Gast wunschgemäß in einer Schnellfahrt irgendwohin zur Höhe bringt — und ihm den Genuß eines langsamen Aufstieges zum Berg, das schrittweise Erleben und Genießen des Weges vom Fuß des Berges zur Höhe nimmt —, da steht dieser Zubringerdienst mit seinem Lärm im krassen Widerspruch zur Rücksichtnahme auf Umwelt und Mitmenschen. Dieser Transport birgt neben allen Gefahren, die für den im Hochgebirge abgesetzten und sich selbst überlassenen Touristen objektiv bestehen, auch eine Verunglimpfung des Bergempfindens und Bergerlebens, eine Schändung der Ehrfurcht vor dem Berg in sich.

Hier muß die Internationale Alpenkommission feste Grenzen abstecken helfen, über welche die Bergbahnen aller Art und im besonderen die touristische Alpenfliegerei mit Kleinflugzeugen und Helikoptern nicht hinweggehen dürfen, damit nicht die Berglandschaft in ihrer Eigenart, ihrer Stille, Ruhe und einzigartigen Geschlossenheit vernichtet ist. Wie hieß es doch, als vor 5 Jahrzehnten der Schweizerische Nationalpark im Unterengadin geschaffen wurde, daß dieses Gebiet während eines Jahrhunderts von jeglichem menschlichen Eingriff bewahrt werden solle — und heute stehen wir vor der Tatsache, daß nicht nur bis hart an seine Grenzen die Elektrizitätswirtschaft aus „volkswirtschaftlichen“ Gründen Hand an die ursprüngliche Natur gelegt hat, sondern auch bereits in die festgesetzte Unberührtheit im Parkgebiet selbst durch die Eingriffe in dessen Wasserregime hineingreift. Hüben und drüben werden einzigartige Naturgegebenheiten allein vom Standpunkt der Technik gesehen und den Forderungen des Verkehrs und der Wirtschaft geopfert. Wir denken an das Trockenlegen von Wildwasserschluchten, an die Versperrung von Talklüssen zur Schaffung von Hochwasser- und Schuttablagerbecken, ohne daß man den Ursachen der Geschiebebildung und Geschiebeabfuhr auf den Grund geht. Wir denken an das Abschneiden von Teilen oder Zerschneiden von jahrzehntelang geschützten und gehegten Naturschutzgebieten oder, wie das jüngst laut wurde, an die Überbrückung des Zoologischen Gartens in Basel, weil die Linienführung von Autobahnen nicht anders in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht zu lösen sei!

Können wir mehr tun, als immer wieder gegen ein Überborden von Technik und Materialismus auftreten, ohne resigniert zu kapitulieren, wenn wir überhört werden? Ja: nie schweigen! Immer wieder mahnen, immer wieder zum Widerstand aufrufen und daran erinnern, daß wir das Erbe unserer Väter, die freie, unberührte Natur weitergeben müssen. Das ist unsere Pflicht!

Wo die Natur in ihrer Gesamtheit gestört wird, legen wir Hand an unsern Lebensraum, engen ihn ein, zerstören ihn. Wir dürfen uns, wo wir als Bergsteiger stehen und gehen, nie dieser Verpflichtung entziehen, einzustehen für die Unberührtheit des Hochgebirges!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [28_1963](#)

Autor(en)/Author(s): Oechslin Max

Artikel/Article: [Die Technik dringt ins Hochgebirge vor! 61-64](#)